


«Mitfiebern werde ich in allen Swiss-Ski-Disziplinen»

Urs Lehmann rechnet mit sechs Olympia-Medaillen für das alpine Schweizer Ski-Team. Und der Swiss-Ski-Präsident freut sich darauf, dass die Rennen in den Schweizer Stuben in den Abendstunden am TV zu sehen sein werden.

Mit Urs Lehmann sprach Jürg Sigel

Urs Lehmann, bereiten Ihnen die Schweizer Skirennfahrer derzeit mehr Freude oder mehr Sorgen?

Urs Lehmann: Das ist eine gute Frage. Ich habe tatsächlich ein lachendes und ein weinendes Auge. Wenn ich sehe, wie gut die Männer im Weltcup fahren und wie gleichzeitig die Jungen im Europacup richtiggehend abräumen, zeigt dies, dass wir in dieser Saison einen weiteren Schritt nach vorne gemacht haben. Bei den Frauen bereitet mir im Bereich Speed die Breite Freude. Trotz der Ausfälle von Martina Schild, Fränzi Aufdenblatten und Lara Gut sowie Dominique Gislin, die ich, Comeback bei den kürzlichen Weltcup-Rennen in St. Moritz hin oder her, ebenfalls noch nicht zu den wirklich gesunden Fahrerinnen zähle, ist das Team in den schnellen Disziplinen weiterhin stark.

12.–28. Februar
Olympische Spiele

 Weitere Infos: olympia.suedostschweiz.ch

Es gibt aber auch noch die Technikerinnen ...

Die sind eine grosse Enttäuschung. Man darf die fehlenden Resultate nicht allein damit entschuldigen, dass die Leaderin, Sandra Gini, ausgefallen ist. Das wäre zu einfach und keine glaubwürdige Begründung. Die Frauen-Speed-Crew hat schliesslich bewiesen, dass es auch anders geht. Wir müssen, was das Slalom-Team betrifft, über die Bücher.

Das heisst?

Bis Anfang März wird unser Chef Leistungssport, Dierk Beisel, eine Analyse erstellen, eine sehr selbstkritische, das kann ich Ihnen versichern.

Das hört sich nach personellen Wechsels im Trainerstab der Technikerinnen an.

Darauf kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt keine Antwort geben. Sicher ist, dass es ein Jahr, vielleicht zwei Jahre dauern wird, bis wir wieder das Niveau erreicht haben, zu dem wir fähig sind.

Zuerst finden nun aber die Olympischen Winterspiele statt. Gibt es etwas Grösseres für einen Sportler?

Das ist schwierig zu sagen. Das Grösste ist zweifellos der Gewinn einer Medaille. Aber auch eine WM-Medaille kann das Grösste sein.

Sie bleiben bei sechs Medaillen als Vorgabe für die Schweizer Alpinen in Kanada?

Ja, sechs Podestplätze sind das Ziel. Bei den Männern sind vier denkbar, bei den Frauen zwei, wobei dies nach den Ausfällen von Fränzi Aufdenblatten und Martina Schild nun ziemlich schwierig wird.

Wir haben jetzt nur von den Skirennfahrern gesprochen. Es gibt aber noch viele andere Disziplinen bei Swiss-Ski.

Auch in diesen kann und wird es Edelmetall geben. Alles in allem sind 13 Medaillen möglich. Wir haben Langläufer, Snowboarder, Skicrosser, Skispringer. Es gibt so viele. Ich will jetzt keine Namen aufzählen, das überlasse ich Ihnen. Die Favoriten sind in allen Medien ja schon zur Genüge genannt worden und werden vor den jeweiligen Rennen nochmals erwähnt.

«Es ist ein extrem spannender Sport»

Stichwort Skicross: Wäre das nicht auch etwas für Sie gewesen?

Meine Karriere endete ja wegen einer Verletzung. Ansonsten hätte ich mir dies durchaus vorstellen können. Es ist ein extrem spannender Sport, den ja auch ehemalige Skirennfahrer betreiben. Ein Beispiel ist Daron Rahlves.

Sie waren Weltmeister. Eine Olympia-Teilnahme als Aktiver blieb Ihnen aber vergönnt.

Leider ja. Zweimal verpasste ich eine solche wegen Verletzungen.

Sie werden in Vancouver und Whistler überall mitfiebern. Ihr Herz schlägt aber

nach wie vor in erster Linie für den alpinen Skirennsport, oder?

Inzwischen ist dem nicht mehr ganz so. Das wäre gegenüber den Sportlern in den übrigen Disziplinen auch nicht gerecht. Es stimmt, was Sie sagen: Ich werde in allen Wettkämpfen mitfiebern, in denen Swiss-Ski-Athleten dabei sind.

Wo werden Sie dies tun? Irgendwo entlang der Strecke? Im Zielraum?

Das wird sich zeigen. Auf den Pisten werde ich mich allerdings nicht aufhalten. Dafür habe ich keine entsprechende Akkreditierung beantragt.

Werden Sie wie im Weltcup auch an den Olympischen Spielen bei Skirennen als Co-Kommentator bei Eurosport zu hören sein?

Ich kann, wenn ich will. Aber das entscheide ich relativ kurzfristig. Es gibt klare Prioritäten. Für Eurosport im Einsatz bin ich nur, wenn ich am betreffenden Wettkampftag nicht gerade in einer Funktion bei Swiss-Ski benötigt werde.

Was wird in Kanada Ihre Hauptaufgabe als Swiss-Ski-Präsident sein?

Eine meiner Hauptaufgaben besteht ganz klar darin, den Kontakt mit Sponsoren zu pflegen. Das ist wichtig.

Und wie wichtig ist der Kontakt zu den Athleten?

Mein Einfluss in Whistler und Vancou-

ver wird relativ gering sein. Ich bin weg von den Teams. Allerdings heisst das keineswegs, dass mir der Kontakt nicht wichtig ist. Ganz im Gegenteil. Ich lasse die Athleten in Ruhe, aber alle können sich jederzeit bei mir melden, wenn sie ein Anliegen haben.

«Ich bin ja nicht der einzige Ehemalige»

Es ist kein Geheimnis, dass es die Athleten schätzen, mit einem ehemaligen Aktiven kommunizieren zu können.

Ich bin ja nicht der einzige Ehemalige. Es gibt etwa auch noch Pirmin Zurbriggen. Ja, das stimmt, es ist eine unserer Stärken, dass wir uns als Ex-Aktive in die Situation des Rennfahrers versetzen können. Wir wissen, was in einem Athleten vorgeht und können deshalb vieles nachvollziehen sowie für vieles Verständnis aufbringen.

Skirennen an den Olympischen Spielen finden am Abend Schweizer Zeit statt und damit zu jenen Zeiten, in denen sonst Fussball-Champions-League angesagt ist. Viele Leute können die Rennen am Fernsehen live mitverfolgen. Könnte dadurch die wieder grosse Ski-begeisterung in der Schweiz noch grösser werden?

Die Zeiten, in denen in der Schweiz die Rennen aus Whistler im TV zu sehen sein werden, sind eine Plattform für unsere Athleten und den Verband. An Wochenenden sind die Einschaltquoten bei Weltcup-Rennen ja auch gut. Die Rennzeiten an den Olympischen Spielen sind für den TV-Konsumenten in der Schweiz aber besonders ideal, entsprechend auch für uns. Ich betrachte dies für uns als i-Tüpfelchen. Unser Ziel muss sein, höhere Einschaltquoten zu bewirken als die Fussball-Champions-League (lacht).

VANCOUVER-QUATCHI

Känguru-Boxen und Frauen-Bob

Von Kristian Kapp

Welches Land sorgt am ehesten als erstes für Aufsehen an Olympischen Winterspielen? Natürlich: Australien, bei sechs Teilnahmen immerhin sechsfacher Medaillengewinner. In Vancouver sind die Aussies gleich an zwei Kriegsschauplätzen, bevor die ersten Wettkämpfe überhaupt begonnen haben. Es geht einerseits um Känguru-Boxen und andererseits um Frauen-Bob. Das Beuteltier kämpft gegen das Internationale Olympische Komitee IOK, die Bobfahrerinnen gegen Irland.

Australien will, dass die Iren ihren Startplatz im Frauen-Bob verlieren und diesen die Pilotinnen aus Down Under erben. «Nicht schon wieder», denkt sich ganz Irland. Oder zumindest jene Iren, die sich für Fussball und Frauen-Bobsport interessieren. Das dürften zwar nicht allzu viele sein, aber dennoch: Schliesslich gehts ums Prinzip. Zunächst klaut ihnen Frankreich und Thierry Henry per Handspiel den Platz an der Fussball-WM, und jetzt kommen die Australier und wollen den irischen Frauen-Bob bremsen, schon bevor er losgerutscht ist. Es geht übrigens um Paragrafen und Quotenplätze, genau genommen um den 20. und letzten Startplatz.

Ein Sportgericht berät sich nun, der Entscheid lässt auf sich warten. Vorsorglich hat Irlands Olympia-Boss Patrick Hickey mit Aufruhr und Krawall gedroht. Immerhin: Im Irenhaus (mit einem «r» wohl-gemerkt) tut es der Stimmung keinen Abbruch. Im wohl kuriossten Olympia-Haus Vancouvers (nicht nur ist es ein überdimensionales Zelt, es wird Kanadas Nationalbier Molson ausgeschenkt) ging die Party gestern ohne Umschweife weiter.

Australien zeigt sich siegessicher, der Anwalt, der sich für die Verhandlungen per Videokonferenz einschalten liess, versichert, dass alles seine Korrektheit habe. Vielleicht rührt das Selbstbewusstsein von einem Sieg gegen das IOK letzten Sonntag. «Technischer K.o. des boxenden Kängurus» nannte das Vancouver Boulevardblatt «Sun» den Triumph im Fall um eine überdimensionale Fahne mit einem boxenden Känguru (eine Google-Bildersuche lohnt sich). Diese hatten australische Sportler im olympischen Dorf aus dem Fenster gehängt und das IOC verärgert. Es müsse runter, hiess es, es dürfe bleiben, erklärte IOC-Präsident Jacques Rogge nach Treffen mit ranghohen australischen Politikern. Sie sollen das boxende Känguru das nächste Mal aber bitte als offizielle olympische Symbolfigur registrieren lassen, bat Rogge. Es lebe der olympische Geist.

Quatchi ist ein Sasquatch, eine haarige Sagenfigur aus den Wäldern im Nordwesten Nordamerikas, auch «Bigfoot» genannt. Quatchi ist eines der vier Maskottchen von Vancouver 2010, die anderen sind Miga, Sumi und Makmak.

